



universität
wien

490141 Spezielle Anforderungen des Lernens bei kognitiven und motorischen Beeinträchtigungen

Florentine Paudel, BEd B.Sc. M.Sc.

Mai 2021

Proseminararbeit Sexualpädagogik für Kinder und Jugendliche mit kognitiver Beeinträchtigung

Was benötigen Kinder und Jugendliche mit kognitiver Beeinträchtigung auf
ihrem Weg zur Übernahme von Eigenverantwortung für ihre gelebte
Sexualität?

Name: Christina Feitsch

Matrikelnummer: 01452338

Email: a01452338@unet.univie.ac.at

Tel: 0664 217 56 28

Inhaltsverzeichnis

INHALTSVERZEICHNIS	2
EINLEITUNG	3
BEGRIFFSBESTIMMUNG FÖRDERSCHWERPUNKT KOGNITIVE ENTWICKLUNG	4
BEGRIFFSBESTIMMUNG SEXUALITÄT UND SEXUALPÄDAGOGIK	4
Sexualität	4
Sexualpädagogik	6
PERSÖNLICHKEITSRECHT	7
HÜRDEN AM WEG ZUR SEXUELLEN VERWIRKLICHUNG	8
KÖRPERWAHRNEHMUNG	9
AKTUELLE BILDUNGSANGEBOTE IM SCHULISCHEN KONTEXT	10
Kritische Auseinandersetzung mit den Angeboten	12
Fehlendes Angebot	12
ANMERKUNG EINES SOZIALPÄDAGOGEN	13
FAZIT	16
BIBLIOGRAFIE	17

Einleitung

Handelt es von lebensumfassenden Themen, wie beispielsweise der Sexualität, steht im Zusammenhang mit Beeinträchtigungen eines definitiv fest: Exklusionsrisiken sollen vermieden und verringert werden.

Den jungen Heranwachsenden soll eine sexuelle Gesundheit ermöglicht werden, die von der WHO (2006) wie folgt beschrieben wird:

„reproductive health therefor implies that people are able to have a satisfying and safe sex life and that they have the capacity to reproduce and the freedom to decide if, when and how often to do so.“ (ebd., S.4)

Dem zu Folge ist sowohl die körperliche, also physische Ebene, genauso von Bedeutung wie die psychische Ebene. Auf physischer Ebene sollen den Kindern und Jugendlichen Angebote bereit gestellt werden, die die Themen der Körperwahrnehmung, Hygiene und auch Verhütung behandeln. Hinsichtlich der psychischen Ebene sollen Fragen und Sorgen der Schüler und Schülerinnen rund um Angst, Scham, der Gestaltung von Beziehungen und auch der Schutz vor sexueller Gewalt geklärt werden.

Wir wollen die Selbstbestimmung in diesen Lebensthemen eines jeden Individuums wieder in den Fokus richten.

Die Wichtigkeit der fortlaufenden Behandlung dieser Thematik in der Schule lässt sich alleine daraus erkennen, dass Formen der Diskriminierung wie Homophobie und Sexismus nach wie vor eine große Hürde auf dem Weg Richtung Inklusion darstellen.

Ich wünsche mir von Herzen, dass sich mehr Pädagogen und Pädagoginnen an das Thema der Sexualität herantasten und qualitative Aufklärungsarbeit leisten, sowie Offenheit und Interesse entgegenbringen.

Begriffsbestimmung Förderschwerpunkt kognitive Entwicklung

Der Begriff der Behinderung kann aus unterschiedlichen Perspektiven betrachtet werden. So würde eine z.B. systemisch-konstruktivistische Perspektive Behinderung nicht mehr in der betroffenen Person verankert sehen, sondern jenes Konstrukt viel mehr in Relation zu ihrer Umwelt zu sehen versuchen. (vgl. Ortland 2008)

Unter dieser Auffassung verstanden gilt folgende Definition:

„Behinderung ist der nicht gelungene Umgang mit Verschiedenheit.“ (Walther 2003)

Kognitive Beeinträchtigung per se kann durch die ICF (International Classification of Functioning, Disability and Health) von der WHO konkretisiert und klassifiziert werden.

Dem Konzept der ICF liegt das bio-psycho-soziale Modell zugrunde, das die Beeinträchtigung oder Behinderung sowohl in physiologischen, psychologischen als auch in umweltbedingten Faktoren begründet sieht. (vgl. Ortland 2008)

Im schulischen Kontext wird heute der Bereich der kognitiven Beeinträchtigungen als *Förderschwerpunkt Lernen* bezeichnet (BMBWF 2021). In dieses Feld fallen erhöhte Bedürfnisse in der Art und Weise, anders zu lernen, als vom System als „normal“ vorgegeben wird. Die Inklusionspädagogik selbst steht dafür, Menschen nicht nach ihren vergebenen Defiziten zu differenzieren, sondern die Methoden an die Vielfalt der Köpfe anzupassen.

Begriffsbestimmung Sexualität und Sexualpädagogik

Sexualität

Der Begriff der Sexualität wird seit dem Jahr 1820 sowohl in einem engen als auch in einem weiten Begriff in der Allgemeinheit verwendet. (vgl. Ortland, 2008) In Umlauf gebracht wurde der Begriff von dem Botaniker August Henschel in seinem Buch „Von der Sexualität der Pflanzen“. Dieser Ursprung weist bereits auf eine biologisch-medizinische Herangehensweise an diese lebensumfassende Thematik.

Wird versucht, Sexualität konkreter zu definieren, kann sie jedoch aus drei unterschiedlichen Sichtweisen betrachtet werden, aus der oben bereits genannten medizinischen Sicht, aus psychoanalytischer Sicht sowie aus soziologischer Sicht.

Ein genaueres Eingehen auf die diversen Perspektiven würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen und ist zur Bearbeitung der Forschungsfrage nicht direkt notwendig.

Das folgende Zitat jedoch kann als nützliche Grundlage dienen, um sich an das Thema der Sexualität und im weiteren Sinne der Sexualpädagogik für Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung heranzutasten:

„Sexualität kann begriffen werden als allgemeine Lebensenergie, die sich des Körpers bedient, aus vielfältigen Quellen gespeist wird, ganz unterschiedliche Ausdrucksformen kennt und in verschiedenster Hinsicht sinnvoll ist.“ (Ortland 2008, S.17)

Werden die einzelnen Aspekte dieser Aussage nun auf die Lebenswelt von jungen Menschen mit kognitiver oder körperlicher Beeinträchtigung übertragen und analysiert, müssen folgende Sequenzen klar gestellt werden:

- 1) Es handelt sich bei Sexualität um eine Lebenskraft, um einen Trieb, der *jedem* Menschen inhärent ist
- 2) Sexualität bedient sich zwar des Körpers, ist jedoch weiter zu fassen, indem Gefühle und das Erleben ebenfalls miteinbezogen werden.
- 3) Es werden von Sielert (1993) unterschiedliche Ausdrucksformen von Sexualität beschrieben, die Aspekte der Identität, der Beziehung, der Lust und der Fruchtbarkeit umfassen.

Jene in Punkt 3) genannten Aspekte bergen eine Fülle an wichtigen Themen, denen sich *alle* Menschen widmen sollten.

Doch für diese Arbeit sind jene Punkte von großer Bedeutung hinsichtlich der Frage nach Sexualität von Menschen mit geistiger Beeinträchtigung.

Inwieweit sind Jugendliche mit kognitiver Beeinträchtigung in der Lage, das eigene Ich wahrzunehmen? Inwiefern sind sie für eine intime Beziehung bereit? Können sie Wärme und Geborgenheit annehmen bzw. geben? Ist es ihnen möglich, tiefgreifende Lust zu empfinden und diese auch auszuleben? Auch die Frage nach der Fruchtbarkeit bei Frauen ist nicht zu vernachlässigen.

Sexualpädagogik

Drei Begriffe sollen zunächst einmal differenziert betrachtet werden:

Sexualerziehung, Sexualaufklärung und Sexualpädagogik.

Alle drei Begriffe werden oft synonym verwendet, obwohl sie nicht die gleiche Bedeutung tragen. So erklärt Sielert (1993), dass Sexualaufklärung durch eine einmalige Informationsweitergabe gekennzeichnet ist. Demzufolge wäre der für eine österreichische Schule typische Biologie-Unterricht, der einmalig in der meist 7.Schulstufe ausschließlich für die Thematik der Sexualität stattfindet, eine typische Form der Sexualaufklärung.

Sexualerziehung wird für eine kontinuierliche Beschäftigung mit dem Thema herangezogen. Sexualpädagogik wiederum „(..) bezeichnet demnach die wissenschaftliche Fachdisziplin, die sowohl ´die sexuelle Sozialisation als auch die intentionale erzieherische Einflussnahme auf die Sexualität von Menschen erforscht und wissenschaftlich reflektiert“ (Achilles, Bätz, Bartzok, Frühauf, Gimborn, Gossel, Habiger, Schädler, Schröder, Walter 1995, S.675)

So wie alle Kinder und Jugendlichen im schulischen Kontext hinsichtlich ihrer Sexualität im Leben begleitet werden sollten, so benötigen auch Schüler und Schülerinnen mit kognitiver Beeinträchtigung Begleitung auf dem Weg ihrer sexuellen Entwicklung.

Jene Kinder und Jugendliche leiden bereits unter ablehnenden Reaktionen ihres Umfeldes, sodass ihnen die Entfaltung einer befriedigenden und gelebten Sexualität erschwert werden kann.

Sowohl Eltern als auch Lehrpersonen stehen in der Funktion einer wesentlichen Bezugsperson. Es liegt an ihnen, die Kinder mit ihren Besonderheiten wahrzunehmen, sie zu kennen und tabuisierte innere Prozesse aufzuklären und demnach zu enttabuisieren. Die Erzieher, seien es Eltern oder Lehrer und Lehrerinnen, sollten über die potenziellen Besonderheiten der sexuellen Entwicklung der Kinder in Kenntnis sein und wissen, welche Schwierigkeiten und Hürden auf dem Weg der Entwicklung bzw. Entfaltung auftauchen können.

Allgemein kann von folgenden Bedingungen der Sexualpädagogik im schulischen Kontext gesprochen werden:

1. Anerkennung der Sexualerziehung als gesamtschulische Aufgabe inklusive der Entwicklung eines Gesamtkonzeptes für die Schule
2. Möglichkeiten der Kooperation von Lehrern und Lehrerinnen im Bereich der Sexualpädagogik z.B. innerhalb einer Schulstufe
3. Entwicklung eines schulspezifischen Curriculums zur Sexualpädagogik
4. Ermöglichung bzw. Förderung von (schulinternen) Fortbildungsmöglichkeiten zur Sexualpädagogik
5. Entwicklung bzw. Unterstützung der Elternarbeit zur Sexualpädagogik
6. Zusammenarbeit mit außerschulischen Institutionen (z.B. Beratungsstellen) (vgl. Ortland, S.84)

Gelungene Sexualpädagogik muss auf Informationsvermittlung, sowie auf Motivations- und Kommunikationsförderung ausgerichtet sein.

Persönlichkeitsrecht

Es ist zu erwähnen, dass gesellschaftlich gesehen, die Sexualität von Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung nach wie vor stark tabuisiert ist. Das folgende Zitat will jedoch verdeutlichen, dass jene Tabus wissenschaftlich nicht tragbar sind:

„Menschen mit geistiger Behinderung sind weder ‚oversexed‘, d.h. besonders triebbetont, noch ‚asexuell‘ im Sinne von geschlechtslosen Neutren, sondern haben wie nichtbehinderte Menschen den normalen Wunsch nach Nähe, Freundschaft, Geborgenheit und Liebe.“ (Ortland,S.75)

Laut Schmetz und Stöppler (2007) werden Kommunikationsversuche von Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung fälschlicherweise oft mit sexueller Annäherung verwechselt. Da sie manchmal nur einige wenige verbale Ausdrucksmöglichkeiten zur Verfügung haben, weichen sie auf körperbetonte Sprache aus, was von Menschen ohne Beeinträchtigung missverstanden werden kann. (vgl. Ortland 2008,S.76)

Die Rechte hinsichtlich Sexualität und geistiger Behinderung haben eine sehr kurze Geschichte. Oft wird den Menschen ihre Sexualität abgeschrieben, da sie entweder durch infantilisierendes Verhalten, das ihnen von ihrem Umfeld zugeschrieben wird,

als Kind bezeichnet und angesehen werden oder ihnen ein unkontrollierbares sexuelles Verhalten zugeschrieben wird. (vgl. Schmetz, Stöppler 2007)

In der UN-Behindertenrechtskonvention (UN-BRK) wird die Legitimation sexueller Rechte geistig behinderter Menschen klar gestellt. Im Artikel 23 *Achtung der Wohnung und der Familie* wird festgehalten, dass Menschen mit kognitiver Behinderung das Recht auf ein Leben in Partnerschaft, sowie in Ehe haben. Ebenfalls steht ihnen das Recht zu, selbst Fragen der Familienplanung zu entscheiden .

Auch diese Thematik kann und sollte im schulischen Kontext im Rahmen einer Sexualpädagogik aufgegriffen werden und allen Schülern und Schülerinnen klar dargestellt werden.

Kernthemen sind Empowerment, Partizipation und Kompetenz. (vgl. Paschke, Tomse 2017)

In Deutschland gibt es Projekte („Sexualaufklärung und Behinderung“), die jene wichtigsten Grundsätze durch die Erstellung von Rahmenkonzepten für die Sexualpädagogik stärker in der Gesellschaft verankern wollen. Wissenschaftliche Studien sollen dafür als Grundlage dienen, um zielgruppenspezifische Materialien mit hoher Praxistauglichkeit zu entwickeln.

Hürden am Weg zur sexuellen Verwirklichung

Hürden am Weg zur individuellen sexuellen Verwirklichung können auf unterschiedlichen Ebenen entstehen, sowie durch diverse Systeme gefördert bzw. verringert werden.

So kann behauptet werden, dass mehrere Instanzen an den Hürden beteiligt sein können: Das gesellschaftliche System an sich, das Behinderung zuspricht, das System Schule, welches nicht ausreichend bzw. in nichtadäquater Form bildet, das System Familie, das grundlegende innere Haltungen weitergibt, und schließlich das eigene, innere System, versehen mit Werten und Einstellungen.

Sexualerziehung ist „Mangelware“. Viele erwachsene Menschen ohne Behinderung im medizinischen Sinne wurden selbst nicht ausreichend in Richtung einer gesunden sexuellen Bildung erzogen, was dazu führt, dass Sexualität nach wie vor als Tabuthema in unserer westlichen Gesellschaft gilt.

Scham- und Schuldgefühle müssen aufgelöst werden, sodass mit Offenheit an die Vielfalt dieser Thematik herangegangen werden kann. Lösen sich erstmal Schamgefühle auf, so können mit der Zeit ebenfalls Ängste vor Ausschluss und Diskriminierung verringert werden.

Körperwahrnehmung

Gleich zu Beginn muss hier erwähnt werden, dass das Weitergeben von Techniken, Wissen und Methoden bezüglich des Erlernens bzw. des Erfahrbarmachens einer gesunden Körperwahrnehmung die Reflexion der eigenen sexuellen Biografie von Seiten der Pädagogen und Pädagoginnen voraussetzt. So hat die „Ausprägung und Stabilität der sexuellen Identität der Pädagoginnen Auswirkungen auf deren Sexualerziehung.“ (Ortland 2008, S.86)

Kinder mit kognitiver Beeinträchtigung weisen oft einen späteren Zeitpunkt des Eintritts der Pubertät auf. Es kann davon ausgegangen werden, dass eine Verzögerung demnach auch bezüglich der sexuellen Entwicklung stattfindet. Kinder ohne Beeinträchtigung entwickeln ein Interesse für das Entdecken des eigenen Genitals bereits mit ungefähr 2 Jahren, während dies bei Kindern mit Beeinträchtigung erst weitaus verzögert passiert. Meistens sind sie dann bereits in der Schule, was zu negativen Einstellungen und Ablehnungen von Seiten der Mitschüler und Mitschülerinnen führen kann.

Ortland zu Folge (2008) ist eine Auseinandersetzung mit dem eigenen Körper, das Kennenlernen der eigenen Körperfähigkeiten unumgänglich, wenn eine gesunde Wahrnehmung des Körpers ermöglicht werden soll. (vgl.Schäfer 2019, S.677)

Im anschließenden Kapitel werden zwei Übungen, die zum Erlernen einer gesunden Körperwahrnehmung für Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung herangezogen werden.

Ebenfalls möchte ich an dieser Stelle ein Beispiel aus meiner eigenen Schulpraxiserfahrung anbringen:

Im Rahmen eines kleinen Schulpraktikums wurde mir an der Lernwerkstatt Donaustadt ermöglicht, mit den gesamten Kindern mit kognitiver Beeinträchtigung der Schule, eine kurze Sequenz aus der Arbeit im Yoga zu versuchen. Da ich selbst Yogalehrerin bin und mit den restlichen Schülern und Schülerinnen dieser Schule

ebenfalls Yoga Einheiten einführen durfte, war es eine tolle Erfahrung, mit den Kindern des Lernateliers zu versuchen, den Körper zu spüren.

Diese Übungssequenz war für die meisten etwas ganz Neues. Am Boden liegen, atmen, still sein und dann den Körper auch noch nach meinen Anweisungen zu bewegen, war eine große Herausforderung für die Kinder. Manche wollten bzw. konnten einfach nach ein paar Übungen nicht mehr. Sie blieben jedoch still, worum ich sie gebeten hatte, und schauten den anderen und mir einfach zu. Andere wiederum waren so konzentriert und total in ihrem Körper, dass sie die Übungen richtig genießen konnten.

Aus Sicht einer Yogalehrerin und einer Inklusionspädagogin sehe ich hier großes Potenzial, um Kindern und auch Jugendlichen mit und ohne Behinderung die Möglichkeit zu bieten, ihren Körper wieder besser zu spüren.

Aktuelle Bildungsangebote im schulischen Kontext

Die Gestaltung von adäquaten Bildungsangeboten zur Sexualität ist abhängig von Bildungs-, Lehr- und Unterrichtsplänen, der jeweiligen Zielgruppe, deren Entwicklungsstand und den Bedürfnissen der Adressaten.

Im Folgenden Abschnitt wurden diverse Materialien herangezogen und einzelne davon für die vorliegende Arbeit hervorgehoben, um einen Einblick in bereits bestehende und angewandte Angebote zu ermöglichen.

Das Buch *Sexualpädagogische Materialien für die Arbeit mit geistig behinderten Menschen* von der Bundesvereinigung Lebenshilfe herausgegeben, bietet eine Fülle an Übungen für alle Beteiligten am Weg zur Übernahme von gelebter und selbstbestimmter Sexualität von Kindern und Jugendlichen mit kognitiver Beeinträchtigung.

Wie bereits erwähnt, zählen zu den Beteiligten nicht nur die Schüler und Schülerinnen selbst, sondern ebenfalls Pädagogen und Pädagoginnen, das Schulsystem per se, sowie die Eltern.

Im Bereich der Körperübungen, die nun das Fundament für eine eigens erlebte und gelebte Sexualität formen, werden mitunter folgende Übungen angeboten:

1. Ich bin... (ebd,S.143)

Die Teilnehmer bewegen sich im Raum und sollen fühlen, wie es ihnen geht, wie gut, wie stark sie sich fühlen.

Nach einiger Zeit stellt sich jeder Teilnehmer den anderen in der Gruppe noch einmal mit Namen vor und zeigt dabei mit dem Finger auf seine Brust.

Die Teilnehmer gehen weiter, fühlen sich stark und teilen dies den anderen – die Hand auf ihre Brust legend – mit: „Ich bin stark!“

Sie fühlen sich auch groß genug und teilen dies auch mit einer ausladenden Geste den anderen mit: „Ich bin groß genug!“

Sie können noch viel mehr, z.B.:

- Schreien (laut rufen: „Ich kann schreien!“)
- Fluchen (laut rufen und fluchen)
- Drohen (geballte Faust zeigen, laut rufen: „Ich kann drohen!“)
- Flüstern (leise sagen: „Ich kann flüstern.“)
- Schweigen (nur mit einer Hand auf den Lippen den Mund geschlossen halten)
- Nein sagen (laut „Nein“ rufen und eine Hand abwehrend nach vorne halten)
- Ja sagen (ruhig „Ja“ sagen und mit dem Kopf nicken)
- Bitten, dass jemand kommt (herwinkende Geste und „bitte“ sagen)
- Traurig sein (Kopf und Armen hängen lassen)
- Weinen (Kopf hängen lassen und Augen reiben)
- Sich freuen (Hände hochrecken, schnell bewegen und rufen: „Ich kann mich freuen!“)

Anschließende Reflexion der TeilnehmerInnen:

Wie fandet ihr die Übung? Kennt ihr die Dinge, die ihr gerade gemacht habt? Welche Tätigkeiten waren für euch einfach? Welche fielen euch schwer? Welche waren angenehm oder unangenehm?

2. Körperumriss erfühlen (ebd, S.144)

Die TeilnehmerInnen bilden Paare. Einer der beiden massiert erst den Kopf des anderen. Dann tastet er langsam mit beiden Händen den Umriss des liegenden Partners ab. An den Handwurzeln, Schultern und Oberschenkeln die Bewegung kurz unterbrechen und die Körperteile fest umfassen. Am Bauch ebenfalls kurz innehalten, um diesen kreisförmig zu streicheln. Partnerwechsel.

Kritische Auseinandersetzung mit den Angeboten

Es ist äußerst wichtig, dass die Bedürfnisse und die Barrieren der zu erziehenden Kinder und Jugendlichen berücksichtigt werden. Barrieren können bei der Entwicklung von Bildungsangeboten auf unterschiedlichsten Ebenen entstehen, so müssen die angebotenen Medien sowohl auf sprachlicher, auf grafischer und auf technischer Ebene entsprechen.

Ganz im Sinne der Inklusion können und müssen in heutigen Zeiten unterstützende Computerprogramme mit Vorlesefunktion benutzt werden, sowie Texte adäquat vereinfacht werden, um die Essenz des vermittelten Wissensangebot erfassbar zu machen.

Bezüglich der beiden angeführten Übungen zur Körperwahrnehmung aus dem Buch *Sexualpädagogische Materialien für die Arbeit mit geistig behinderten Menschen* kann das zu erwartende Ergebnis positiv sein, jedoch könnte hier auch eine Grenze überschritten werden, die sehr sensibel behandelt werden muss.

Vor allem die Übung 2. könnte im schulischen Setting in dem Sinne schwierig sein, indem eigene Grenzen des berührt Werdens überschritten werden könnten. Doch auch daraus kann sich eine Übung heraus kristallisieren, indem zusätzlich zu dieser Übung das „NEIN!“ Sagen geübt werden kann. Im unteren Kapitel *Anmerkungen eines Sozialpädagogen* wird jedoch darauf aufmerksam gemacht, dass es eine feine Grenze zum sexuellen Übergriff gibt, sodass auch rechtliche Grundlagen nicht außer Acht gelassen werden dürfen.

Fehlendes Angebot

Das noch fehlende Angebot soll nicht nur für Kinder oder Jugendliche mit kognitiver Beeinträchtigung analysiert werden, sondern einer der Grundbausteine für adäquate Bildungsangebote muss betrachtet und gefördert werden: die Ausbildung der Auszubildenden, die eigene innere Haltung der Lehrpersonen.

Petri zufolge (vgl. Petri 2017, S.21) ist es für gelungene Sexualpädagogik unumgänglich, dass jene Lehrpersonen, die im Feld der Sexualpädagogik tätig sein wollen bzw. müssen, über Selbstreflexion, über Kenntnisse psychosexueller Entwicklungsphasen und über den Themenkomplex der Gewalt bewusst sind.

Des Weiteren sind die Themenfelder der Elternarbeit und des Einsatzes von Arbeitshilfen wichtig.

Im Bereich der Selbstreflexion können sich Fragen zu eigenen Ängsten, Unsicherheiten und Hemmschwellen gestellt werden. Wo liegen meine eigenen Grenzen? Wie stehe ich selbst zum Thema Schwangerschaft? Welche Verhütungsmethoden empfehle ich anderen Menschen? Ebenfalls sind Kenntnisse über psychosexuelle Entwicklungsphasen unabdingbar. Kompetente Fachkräfte müssen einerseits selbst über breitgefächertes Grundlagenwissen verfügen, sowie in der Lage sein, jene Grundlagen auch für die Zielgruppe passend zu vermitteln.

Es handelt sich hier um Fragen nach Entwicklungsschritten vom Kind bis zum Jugendlichen und um unterschiedliche Ausdrucksformen von Sexualität. Erleben Kinder mit einer Behinderung unterschiedliche Sozialisationsformen und welchen Einfluss haben diese auf die Entwicklung?

Ein sehr komplexes Thema, das in keiner Weise vernachlässigt werden darf, ist der Bereich der Gewalt. Leider ist nach wie vor erkennbar, dass Mädchen und Frauen mit Behinderung oft von sexueller Gewalt betroffen sind, was selbstverständlich weitere Auswirkungen auf ihre sexuelle Selbstbestimmung hat. Auch in diesem Themenfeld können Lehrpersonen reflektieren und eine beobachtende Haltung hinsichtlich Grenzüberschreitungen einnehmen.

Anmerkung eines Sozialpädagogen

Im Rahmen dieser Arbeit wurde Raum für eine Anmerkung eines Sozialpädagogen, der in der Region Wien in einer Einrichtung für betreutes Wohnen für Jugendliche mit einer Behinderung tätig ist.

Der Sozialpädagoge empfahl mir eine online Plattform, die diverse Angebote, Veranstaltungen und Informationen für Einrichtungen mit Menschen mit Behinderungen zur Verfügung stellen. Er schickte mir den Link zur Website fügte dazu noch eine Anmerkung hinzu.

Vorweg muss erklärt werden, dass es sich bei den Namen um anonymisierte Formen handelt.

„Wobei ich dazu sagen muss, dass die Umsetzbarkeit der einzelnen Konzepte sehr von der Art der Beeinträchtigung und vom Grad der Beeinträchtigung abhängt. Das heißt, wenn ich jetzt, so wie auf der Startseite der Homepage mit einem Klienten mit Trisomie 21 arbeite, dann ist ein ganz anderes Arbeiten möglich zum Thema Sexualität als mit einem Menschen, der wie der Sebastian zum Beispiel, sprachlich absolut beeinträchtigt ist. Auch körperlich, auch kognitiv, der also wirklich gar nichts kann, der aber sehrwohl Bedürfnisse nach Selbstbefriedigung hat, Bedürfnis nach körperlicher Nähe. Und da muss man auf verschiedenen Ebenen arbeiten. Sexualpädagogik wird wirklich gerne oft von so zu sagen Vereinen übernommen, sei es jetzt in Schulen oder in Wohngruppen. Da ist es immer wieder schwierig, wenn das das Personal macht, ja. Weil man dafür wirklich geschult sein muss. Aber es gibt ein paar Dinge, die man als Personal, unter Führungszeichen, im Alltag trotzdem tun muss. Und das ist zum Beispiel, ich würd jetzt nicht sagen, dass es speziell Sexualpädagogik ist, ja, aber es ist schon eine Pädagogik, ähm, bei der es um Sexualität geht, nämlich, wenn, am Beispiel Sebastian, ahm, er zum Beispiel jetzt masturbieren möchte, dann kann er das nicht artikulieren, und, ah, bei uns war es dann so, dass, wenn die Lena unten war, weil er auch nicht alleine aufs Klo gehen konnte, hat er eine Erektion bekommen und angefangen, sich selbst zu befriedigen. Und da haben wir dann schon begonnen, im Alltag sagen zu müssen, ´Du, das geht jetzt nicht, weil wir Hausnummer es ist jetzt Mittagessen angesagt oder wir gehen in die Badewanne und wir müssen da jetzt rüber gehen und das geht nicht, dass du mit einer Erektion durchs ganze Haus läufst´. Also ihm da sozusagen schon aufzuzeigen im Alltag, wann geht das, wann geht das nicht. Genauso zum Beispiel auch, wenn er jetzt kuscheln möchte oder körperliches Bedürfnis hat, den Betreuerinnen nicht auf die Brüste greift oder auf die Schenkel oder auf den Hintern, ja. Auch, wenn er das jetzt kognitiv nicht erfassen kann als sexuelle Belästigung oder als Übergriff, ahm, ist es trotzdem so, dass, sobald er 18 ist, theoretisch dafür belangt werden kann. Und da ist es jetzt eben ganz wichtig, dass man ihm lernt, ´du, das geht so einfach nicht´. Da muss es dann dafür einen speziellen Rahmen geben, indem das dann vielleicht möglich wäre. Sei es jetzt, dass man sich am Abend jetzt mit ihm auf die Couch kuschelt oder so, ja. Das heißt, es gibt auf der einen Seite die Aufklärungsarbeit, das machen dann eben zum Beispiel Senia, dass sie dann eben auch mit einem Plastik Penis oder Vagina in die Einrichtungen kommen und auch die Anatomie erklären oder vorzeigen, wie das geht. Das ist sehr sehr schwierig, also wir, das Personal,

dürfen das nicht machen. Also das betreuende Personal, weil, das wäre sonst ein sexueller Übergriff. Also man muss da sehr aufpassen. Vor allem bei denen, die unter 18 sind. Bei denen ist es sozusagen wichtig, dass man ihnen den Umgang lehrt oder halt zeigt, was darfst du, also da muss man sich auch rechtlich gut absichern, was darf man und was darf man nicht. Das heißt Sexualpädagogik an sich ist gar nicht so einfach, weil es auf der einen Seite einen sehr strikten, gesetzlichen Rahmen gibt und auf der anderen Seite ist es einfach was sehr intimes, persönliches, privates, und da ist einfach viel Fingerspitzengefühl notwendig.“ (Wiener Sozialpädagoge)

Fazit

Sexualität kann sich so vielfältig ausdrücken wie es Menschen auf diesem Planeten gibt. Aufgrund dessen ist es nicht leicht, einheitlich auf eine konkrete Antwort auf diese Forschungsfrage, was denn Kinder und Jugendliche mit kognitiver Beeinträchtigung auf ihrem Weg zur Übernahme von Eigenverantwortung für ihre gelebte Sexualität brauchen, zu kommen.

Es gibt jedoch einige Aspekte, die in der Arbeit mit jungen Heranwachsenden hinsichtlich dieser äußerst wichtigen Thematik, bedacht werden müssen und auch können.

An der Basis der Voraussetzungen im schulischen Kontext steht die Selbstreflexion der Pädagogen und Pädagoginnen zum Thema. Sie können nur soweit für ihre Schüler und Schülerinnen eine konstruktive Unterstützung sein wie sie sich auch selbst mit ihrer eigenen Sexualität, sowie mit Einstellungen und Werten auseinandersetzen.

Als weiteren Ebene ist die jeweilige Schule zu betrachten. Welche Haltung vertritt die Schule als Gesamtheit des Lehrer- und Lehrerinnenkollegiums? Für die gesunde Entfaltung der Sexualität der Jugendlichen sind Ermöglicungen von Weiterbildungen, sowie von Vernetzungen mit anderen außerschulischen Organisationen und Teams unabdingbar.

Lehrer und Lehrerinnen müssen mit den Eltern und mit den Kindern eine Einheit bilden und sich der Unterschiede in der Entwicklung der Betroffenen samt der Hürden, die den Prozess hemmen können, bewusst sein.

Auf der jeweils sehr individuellen Ebene muss vom professionellen Team erkannt werden, welche Form der Sexualerziehung für den jeweiligen Menschen als adäquat betrachtet werden kann.

Wir wissen nun, dass es auf diesem Weg Fingerspitzengefühl bedarf, gemischt mit rechtlichem Hintergrundwissen und einem großen Maß an Professionalität.

Bibliografie

Achilles, I., Bätz, R., Bartzok, M., Frühauf, T., Gimborn, B., Gossel, E., Habiger, M., Schädler, J., Schröder, S., Walter, J. (1995): Sexualpädagogische Materialien für die Arbeit mit geistig behinderten Menschen. Hrsg.: Bundesvereinigung Lebenshilfe. Düsseldorf: Beltz Verlag.

Ortland, Barbara (2008): Behinderung und Sexualität. Grundlagen einer behinderungsspezifischen Sexualpädagogik. Stuttgart: W.Kohlhammer Druckerei GmbH + Co. KG.

Petri, Annica; Ribbert, Bärbel (2017): „Sexualität und Verhütung bei Menschen mit Beeinträchtigung: Qualifizierungsbedarfe und -angebote.“ *Sexualaufklärung und Familienplanung*. Frankfurt: Forum. S.18-21.

Schäfer, Holger (2019): Handbuch Förderschwerpunkt geistige Entwicklung. Weinheim: Beltz Verlag.

Schmetz, D.; Stöppler, R. (2007): Förderschwerpunkt Liebe. Sexualpädagogische Bildungsangebote für Menschen mit kognitivem Förderbedarf. Dortmund: verlag modernes lernen.

Sielert, U. (1993): Sexualpädagogik. Konzeption und didaktische Anregungen. Weinheim: Beltz Verlag.

Walthes, R. (2003): Einführung in die Blinden- und Sehbehindertenpädagogik. München: Reinhard.